

Genitale Geschlechtsangleichung einer trans Frau

Zufriedenheit und Erleben dreier Patientinnen vor und nach der Operation

Laina Sofia Röllin
Betreut durch Matthias Matzinger
Kantonsschule Wiedikon

Ich habe mich mit einer höchst aktuellen Thematik auseinandergesetzt: Der Transidentität. Erst 2021, vor fünf Jahren, wurde diese in der internationalen Krankheitsklassifikation (ICD-10) aus dem Abschnitt der psychischen Störungen herausgestrichen. Von einer trans Frau wird dann gesprochen, wenn das innerlich erlebte Geschlechtsverständnis inkongruent zum körperlichen (chromosomalen) Geschlecht ist. In der Schweiz hat sich die Anzahl der geschlechtsangleichenden Operationen von 2019 bis 2022 fast verdoppelt.

Durch den Kontakt mit drei trans Patientinnen, die sonst nicht in der Öffentlichkeit stehen, konnte ich für meine Arbeit äusserst authentische Einblicke rund um die genitale Angleichung erhalten. Diese Arbeit ist eine Reportage und aus meiner Sicht als Journalistin geschrieben. Medizinisches Wissen und Handwerk werden dabei von Zitaten aus den Interviews mit den drei trans Frauen begleitet.

«Es fängt mit dem Aufwachen an, wenn man weiss: Es ist so, wie es sein sollte. (...) Jetzt aufzuwachen, und das zu wissen... damit startet der Tag schon einmal viel, viel besser»

~Maëlle 2.5 Monate nach ihrer genitalem Geschlechtsangleichung

Lea, 45 Jahre

Einen Tag vor ihrer lang ersehnten Operation erzählte mir Lea am Spitalbett ihre Geschichte: Aufgewachsen in einem streng religiösen Umfeld fand sie erst nach über dreissig Jahren den Mut, sich selbst zu entdecken. Sie fühlte sich im falschen Körper. Vor zwei Jahren begann sie mit der Hormontherapie. Kurz darauf entschied sie sich für die geschlechtsangleichende Operation – heute sei sie so glücklich wie noch nie.

«Ich bin heute eine Frau, und bin es morgen auch noch»

«Ich habe keine Beziehung zu meinem Penis, zu diesem Ding»

Romea, 20, 2 Jahre post-operativ

Romea wuchs in einem unterstützenden Umfeld auf und erkannte früh, dass ihre Identität nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entsprach. Schon als Kind wusste sie, wer sie sein sollte. Mit dreizehn erhielt sie Pubertätsblocker, mit achtzehn folgte die Operation. Heute studiert sie als Frau in Zürich.

«Im Nachhinein habe ich das Gefühl, es ist schon immer klar gewesen. Aber ich hatte ganz, ganz lange keinen Begriff dafür»

Maëlle, 19 Jahre

Ich traf mich in einem Kaffee mit ihr. Optisch ist sie nicht von einer gebürtigen Frau zu unterscheiden. Im August 2025 hatte sie ihre geschlechtsangleichende Operation. Eine Kindheitsfreundin hatte früh ausgesprochen, was sie selbst damals nicht konnte. Heute fühlt sich ihr Körper richtig an – auch wenn Heilung Zeit braucht.

«Die Jungs entwickeln sich in Richtung Mann, die Mädchen in Richtung Frau und ich habe einfach gemerkt: Irgendetwas passt da nicht. Ich sollte in die Richtung Mann, aber es geht nicht... bei mir passt es nicht»

Im Zuge meiner Arbeit hat sich mein Horizont nicht nur spezifisch in der Transgender-Diskussion erweitert, sondern ich habe gleichzeitig viel über den gesellschaftlich-politischen Umgang mit einem so sensiblen Thema gelernt. Um es in Maëlles Worten zu ausdrücken:

«Ich fände es schön, wenn das Thema sensibilisiert werden würde (...) Ich würde nicht sagen, dass es mich definiert. Die Gesellschaft ist aber immer noch so, dass es dich ziemlich definiert. Ich hatte noch nie negative Erfahrungen, aber man hört natürlich schon Menschen, die später sagen... «Mit denen willst du nichts zu tun haben». Das sagst du ja einer Krebs-Patientin auch nicht.»